



Abb. 1: Photographie der Schlossruine Donaustauf nach dem Brand von 1880

Marktbrände im 19. Jahrhundert im Landkreis Regensburg

Stadt- und Marktbrände kamen bis Ende des 19. Jahrhunderts sehr häufig vor und führten teilweise zu massiven Veränderungen der Ortsbilder. Zwischen 1827 und 1892 wurden im Landkreis Regensburg u. a. die Bewohner von Beratzhausen, Donaustauf, Regenstauf und Wörth/Donau Opfer von Brandkatastrophen.

Im heutigen Landkreisgebiet gab es im 19. Jahrhundert lediglich eine Stadt (Hemau) und sechs Märkte (Beratzhausen, Donaustauf, Kallmünz, Laaber, Regenstauf und Wörth). Diese waren zunächst auf verschiedene Landgerichte verteilt. Im Norden des heutigen Großlandkreises wurde 1811 das Landgericht Regenstauf aus dem südlichen Teil des Landgerichts Burglengenfeld gebildet. Im Westen entstand das Landgericht Hemau. Diese beiden Gerichte waren ursprünglich pfalz-neuburgisch. Der Süden wurde vom Landgericht Stadtamhof verwaltet, das sich aus dem Gericht selbigen Namens und dem ehemaligen Pflegamt Haidau zusammensetzte. Die ehemals bischöflichen Besitzungen um Donaustauf und Wörth erwarb das Fürstenhaus Thurn und Taxis im Jahr 1812, woraufhin ein fürstliches Herrschaftsgericht installiert wurde, welches 1850 ebenfalls in ein Landgericht umgewandelt wurde.¹

Bei der Trennung von Verwaltung und Justiz 1862 wurden die beiden Bezirksamter Regensburg und Stadtamhof als Administrativbehörden geschaffen, die schließlich 1929 zusammengelegt wurden. Zu diesem Amt gesellten sich bei der Gebietsreform 1972 im Westen die Gegend um Hemau, im Norden um Kallmünz und im Süden um Schierling. Zusammen bilden sie seitdem den Landkreis Regensburg. Obwohl also die vorzustellenden Orte im 19. Jahrhundert nicht zu einer einzigen Gebietseinheit gehörten, sind sie hier gemeinsam behandelt.

Im Untersuchungsraum kam es in vier der sechs Märkte im Laufe des 19. Jahrhunderts zu mehreren Brandkatastrophen, die im Falle von Donaustauf das ganze Ortszentrum in Asche legten. Laaber und Kallmünz hingegen, ebenso die Stadt Hemau, sind im 19. Jahrhundert keinen großflächigen Bränden zum Opfer gefallen und weisen deshalb ein ganz anderes Ortsbild auf: kleine enge Gassen, Häuser in oberpfälzischem Baustil mit dem Giebel zur Straße, in Hemau die flach geneigten Dächer mit Kalkdachung. Beratzhausen, Donaustauf und Wörth hingegen haben auf ihren Marktplätzen und Durchgangsstraßen direkt mit den Giebeln aneinandergebaute Häuser, die Dächer weisen zur Straße, die Baulinien sind verhältnismäßig gerade, sie wirken urbaner als ihre nicht abgebrannten Nachbarmärkte.²

Eine Hauptursache für die Ausbreitung von Feuern zu großen Stadtbränden ist die Bedachung der Häuser. So sind in den Regionen mit hölzerner Schindelbedeckung (östliches Oberfranken, große Teile der

Oberpfalz und von Niederbayern) die meisten Städte im 19. Jahrhundert niedergebrannt und mussten neu errichtet werden. In Mittelfranken hingegen, wo die Häuser fast ausnahmslos mit Ziegeln gedeckt waren, ereignete sich im 19. Jahrhundert kein Brand, der 25 oder mehr Wohnhäuser zerstört hätte. Das Untersuchungsgebiet liegt hier in einer Grenzzone. Denn ein guter Brandschutz sind die schweren Kalkschieferdächer des Altmühlraumes, die eine Verbreitung der Flammen durch umherfliegende brennende Dachschindeln verhindern. So hat es in dieser Gegend im 19. Jahrhundert tatsächlich keine großen Stadtbrände gegeben.

Im Jahr 1811 wurden im Zuge der Montgelas'schen Reformen mehrere Statistiken angelegt, unter ande-

rem über die Zahl der Häuser und Scheunen, zusätzlich mit der jeweiligen Dachform in vier Kategorien (Ziegel, Schiefer, Holzschindeln, Stroh) versehen. Die folgende Tabelle erfasst neben den Städten Regensburg und Stadtamhof die wichtigsten Orte im Landkreis mit ihrer Häuserzahl und dem prozentualen Anteil an harter (also Ziegel oder Schiefer) Dachung. Während im Westen in Hemau 78,6 Prozent der Dächer mit Kalkschiefer belegt waren, waren in Wörth 97,3 Prozent mit Holzschindeln bedeckt.³ Die Nähe zum Wald führte zur Nutzung dieser Ressource als Dachmaterial, so wie die Kalkbrüche auf dem Tangrintel zur Verwendung von Kalkplatten. Mit Stroh war in den Märkten – im Gegensatz zu den Dörfern – nur ein einziges Dach gedeckt. Zum Vergleich sind

Ort	Landgericht 1811	Status	Zahl der Gebäude	Ziegel-dachung	Schiefer-dachung	Holz-schindeln	Stroh	Anteil harte D.
Regensburg	Stadtbezirk R	Stadt	1617	1111	0	506	0	68,7 %
Stadtamhof	Stadtamhof	Stadt	175	125	0	50	0	71,4 %
Hemau	Hemau	Stadt	299	29	206	64	0	78,6 %
Beratzhausen	Hemau	Markt	214	21	22	170	1	20,1 %
Donaustauf	Wörth	Markt	213	11	0	202	0	5,2 %
Kallmünz	Burglengenfeld	Markt	278	125	0	153	0	45,0 %
Laaber	Hemau	Markt	216	21	7	188	0	13,0 %
Regenstauf	Regenstauf	Markt	253	47	0	206	0	18,6 %
Wörth	Wörth	Markt	266	7	0	259	0	2,6 %
Mintraching	Stadtamhof	Dorf	204	21	0	121	62	10,3 %
Pfatter	Stadtamhof	Dorf	197	12	0	159	26	6,1 %
Schierling	Pfaffenberg	Dorf	258	103	0	139	16	39,9 %
Sünching	Stadtamhof	Dorf	134	20	0	19	95	14,9 %
Wiesent	Wörth	Dorf	125	7	0	118	0	5,6 %

deshalb zusätzlich die größten Dörfer mit aufgenommen. Auffällig ist hierbei wiederum, dass in Sünching die meisten Gebäude eine Strohdachung hatten. Stadtmhof hingegen ist nach der militärischen Zerstörung 1809 bereits hauptsächlich mit fester Dachung wiedererrichtet worden.

Im Folgenden werden die einzelnen größeren Brandkatastrophen vorgestellt⁴ und unter einem jeweiligen Aspekt näher untersucht. Daran schließt eine Zusammenfassung der Ergebnisse an.

Beratzhausen, 31. Juli 1827

Am 31. Juli 1827 brach in Beratzhausen ein Brand aus, der binnen kurzer Zeit 42 Wohngebäude im nordöstlichen Teil des Marktes zerstörte. Auch die südöstliche Häuserzeile der Marktstraße war betroffen.⁵ Zwei Personen sind dabei umgekommen.⁶

Wegen der großen Armut der Bevölkerung wurde im Dezember 1827 eine Kollektensammlung im Regenkreis genehmigt.⁷ Insgesamt kamen 1.820 Gulden zusammen. Dazu kamen noch die 16.615 Gulden aus der Brandversicherung. Der Wiederaufbau des Marktes erfolgte größtenteils erst im Jahr 1828. Bereits hier sind alle typischen Merkmale eines Wiederaufbauortes des 19. Jahrhunderts erfüllt. Die Baulinie wurde begradigt, die Häuser in traufseitiger zweigeschossiger Bebauung mit gleichen Fensterhöhen und gleicher Dachhöhe schafft eine Einheitlichkeit, die dieses Viertel deutlich von dem nicht abgebrannten westlichen Ortsteil um die Kirche abhebt.



Abb. 2: Ansicht der Marktstraße in Beratzhausen mit der nach 1827 beim Neubau begradigten Baulinie und der traufseitigen Ausrichtung der Häuser.



Abb. 3: Erinnerungsstein an den Brand von Beratzhausen 1827, angebracht an einem Haus des Marktplatzes

Regenstauf, 24. Mai 1850

Regenstauf brannte nicht in einem einzigen großen Brand nieder, sondern wurde immer wieder von kleineren Bränden heimgesucht. Der größte Brand des 19. Jahrhunderts ereignete sich am 24. Mai 1850, bei dem 18 Wohnhäuser zerstört wurden. Dabei hatte die Bayerische Brandversicherungsanstalt 21.689 Gulden an versicherten Schäden zu ersetzen. Davon erhielt die Gemeinde 3.500 Gulden. Bereits drei Jahre vor-

her, 1847, waren mehrere Anwesen mitsamt Kirche und Pfarrhof niedergebrannt. Für die Kirche wurden 4.500 Gulden, für den Pfarrhof 2.800 Gulden entschädigt. Die Wiederherstellung der Kirche erfolgte in den Jahren 1849/50, die des Pfarrhofes im zeittypischen Rundbogenstil noch 1848. Doch stehen diese Brände in keinem Vergleich zur großen Brandkatastrophe von 1781, die einen großen Teil Regenstaufs zerstört hatte.⁸

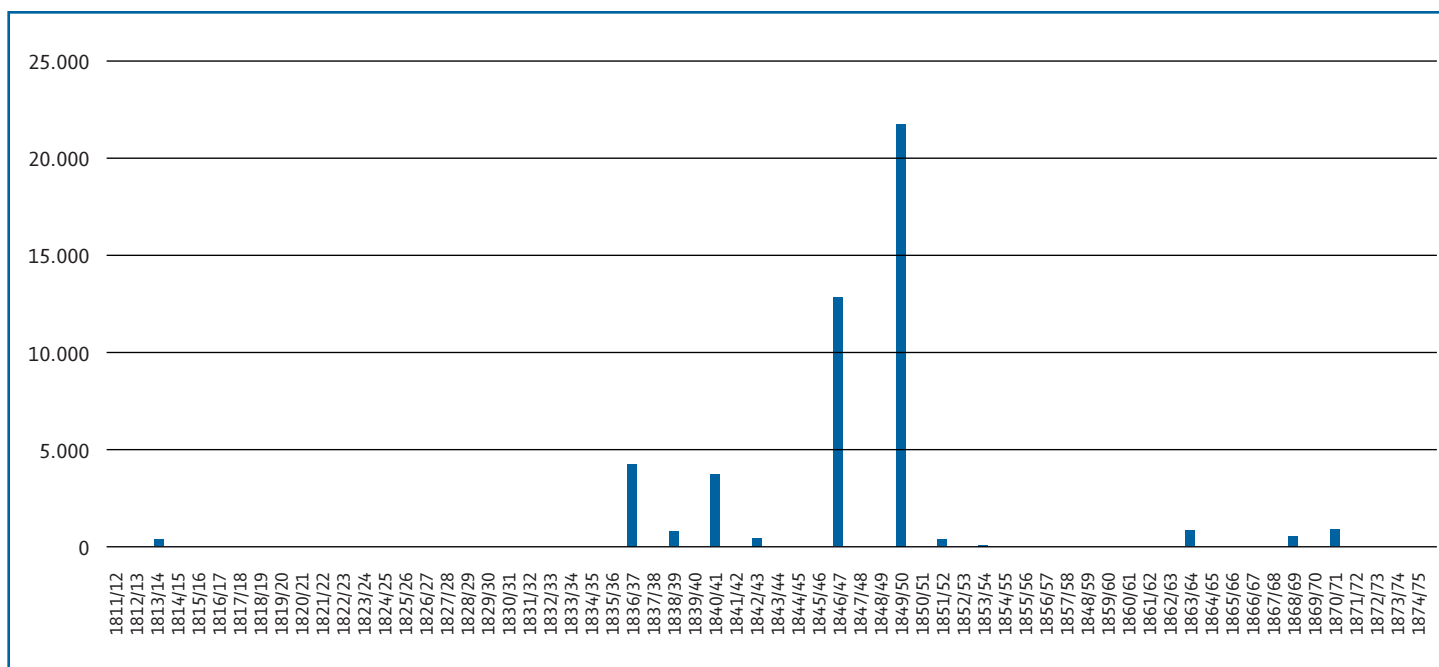


Abb. 4: Grafik der entschädigten Geldsummen für Brände in Regenstauf zwischen 1811 und 1875. Nur in wenigen Jahren des hier dargestellten Zeitraums brachen in Regenstauf Brände aus, wovon wiederum die meisten recht glimpflich abliefen. Nur die Jahre 1847 (neun Geschädigte) und 1850 (18 Geschädigte) machen hier eine Ausnahme.

Wörth, 29. Mai 1841

Am 31. Mai 1841 berichtete die Regensburger Zeitung Folgendes: *Gestern nach 12 Uhr Mittags bemerkte man von hier aus gegen Osten eine starke Feuersbrunst, die sich mit jedem Augenblicke zu vergrößern schien. Bald überzeugte man sich, daß es der Markt Wörth (5 Stunden von hier) sey, den das Unglück betroffen. Wie erzählt wird, entstand das Feuer durch die Unvorsichtigkeit einer alten Frau, die in einem hölzernen Schuppen Wäsche aussott. Augenzeugen versichern, der Brand habe so schnell umgegriffen, daß wenige Minuten nach dem ersten Feuerrufe schon mehrere Häuser ganz in Flammen standen. Von einem scharfen Ostwinde gefacht, sprang das Feuer in rasender Eile von Dach zu Dach über und verbreitete sich um so leichter, da das Holzwerk durch die bereits seit vielen Wochen andauernde Hitze und Trockene im höchsten Grade der Zündbarkeit war. Ungeachtet der von allen Seiten aus der Nachbarschaft herbeigeeilten Hilfe – auch die Regensburger sendeten Spritzen mit Mannschaft – konnte man des verderbenden Elementes nicht Meister werden, und Alles was im Windstriche lag, sank in Asche. So stark war die Gluth, daß sogar die westlich vom Markte liegende Anhöhe, die sogenannte Lerchenhaube – am Abhange mit Weingärten, oben mit Heidekraut und Gehölz verdeckt – in Brand gerieth, wodurch auch das jenseits dieser Höhe liegende, nahe einer Stunde von Wörth entfernte Dorf Wiesent so ernstlich mit Ansteckung bedroht wurde, daß die Leute bereits ihre Häuser auszuräumen genöthigt waren. In Wörth selbst ist fast der ganze ‚untere Markt‘ ein Raub der Flammen geworden. Man gibt die Zahl der abgebrannten Gebäude auf 141 an. Von der Pfarrkirche brannte der Thurm mit dem Glockenhouse rein aus, die Kirche selbst wurde gerettet. Auch die ober dem Markte auf*

einem Hügel thronende alte Burg, ein kostbares Überbleibsel der Vorzeit – jetzt Sitz des fürstl. Thurn- und Taxis’schen Herrschaftsgerichts – blieb glücklicherweise verschont. – Das Loos der Abgebrannten ist um so trauriger, als bei der Schnelle, mit welcher das Feuer um sich fraß, die Wenigsten ihre Habe flüchten konnten. – Von Seite des hiesigen Stadtmagistrats sind heute bereits mehrere Wägen mit Lebensmitteln nach dem Schauplatze des Unglücks abgegangen, und den Abgebrannten durch dieselben ein bedeutendes Quantum zugeführt worden.⁹



Abb. 5: Ansicht der 1841 in Wörth angelegten Ludwigstraße

Es war ein trockener Frühling in der Oberpfalz im Jahr 1841, so dass zahlreiche Brände stattfanden, von denen der größte am 23. Mai den Markt Parsberg fast vollständig einäscherte. Es konnten lediglich die Kirche und die Burg gerettet werden. Auch in Stamsried, in Griesau und in Gosseling bei Landau kam es zu größeren Bränden. In Ittling brannte die *schöne Pfarrkirche* nieder.

Eine bayernweite Sammlung von Haus zu Haus wurde in Bezug auf Wörth nicht genehmigt, deshalb wurden auf Basis einer freiwilligen Einsendung von Beiträgen lediglich 4.441 Gulden eingenommen. Durch die Brandstätte wurde eine neue geradlinig geführte breite Straße angelegt, an der analog zu Beratzhausen die Häuser traufseitig und gleichmäßig aneinandergesetzt werden mussten. Diese Straße erhielt dann zu Ehren des in jenen Jahren regierenden Königs den Namen Ludwigstraße. Erstaunlich schnell ging der Wiederaufbau vonstatten.¹⁰ In manchen größeren Städten konnte sich dieser über Jahre hinziehen, viele Monate nahmen zunächst die Planungen und die Genehmigungsverfahren ein, dann der Mangel an Baumaterialien und -handwerkern, so dass viele Abbrändler über Jahre in Provisorien oder Ruinen campierten. In Wörth war dies nicht der Fall, bereits zum Herbst waren die meisten Häuser neu gebaut und unter Dach.¹¹ Im Folgejahr 1842 kam es zum größten Brand einer westeuropäischen Stadt im 19. Jahrhundert: In der Stadt Hamburg brannten zwischen 5. und 8. Mai um 1.700 Häuser nieder, 51 Personen kamen um, mehr als 18.000 wurden obdachlos.¹² Die sofort durchgeführten Spendensammlungen brachten ungeheure Ergebnisse. Der Markt Wörth, der im Vorjahr keine Sammlungsgenehmigung erhalten hatte, war verständlicherweise enttäuscht und wünschte in einer bayernweit versandten *Bitte an unsere Landsleute: Bei dem wahrhaft freigiebigen und mildthätigen Sinn*

*der bayerischen Bevölkerung für die Stadt Hamburg, dass ein Theil für die nach Hamburg bestimmten Gelder für uns und unsere Unglücksgefährten in Bayern bestimmt werden möge.*¹³ Dies ließ sich natürlich nicht umsetzen, der Spendenzweck nach der Sammlungsdurchführung nicht einfach ändern. In diesem Bittschreiben wird die tatsächlich für den ordnungsgemäßen Wiederaufbau aufzuwendende Summe von 263.600 Gulden genannt, erhalten habe man nur 93.035 Gulden aus der Versicherung. Auch der Mobiliarschaden von 94.344 Gulden war nicht gedeckt. Die Gelder aus der Sammlung hatten vor allem für den Ankauf von Flächen für die Erweiterung und Begradigung der Straßen durch die Marktkasse aufgewendet werden müssen.

Donaustauf, 4. März 1880

Im Gegensatz zur restlichen Oberpfalz kam es im Süden der Oberpfalz nach dem Brand von Wörth lange Zeit kaum mehr zu größeren Ortsbränden. Auch in den 1860er Jahren, als in der östlichen und nördlichen Oberpfalz viele Städte und Märkte in Schutt und Asche fielen, blieb es im Süden ruhig. So kam der Brand Donaustaufs 1880 wie aus dem nichts. Das Ausmaß war beträchtlich – es war der schlimmste Brand im heutigen Landkreis Regensburg im 19. Jahrhundert. Annähernd 100 Häuser fielen den Flammen zum Opfer.¹⁴

Das Feuer war am 4. März um etwa sieben Uhr morgens in der Bierbrauerei Schöppel ganz im Westen der Hauptstraße ausgebrochen und verbreitete sich bei herrschendem Westwind rasend schnell bis 9 Uhr über die ganze Länge der Straße. Die Durchgangsstraße war bereits nach einer Viertelstunde wegen der großen Hitzeentwicklung nicht mehr

passierbar. Insgesamt versuchten 725 Feuerwehrleute mit 33 Löschmaschinen dem Brand Einhalt zu gebieten, allerdings konnten nur die Kirche, Pfarrhaus, Schulhaus sowie im Osten des Marktes mehrere Häuser gerettet werden. Am Ende des Tages waren von 161 Wohngebäuden Donaustaufs 96 niedergebrannt, wozu noch 55 Nebengebäude kamen. Um die 650 Einwohner waren obdachlos geworden. Neben den bürgerlichen Anwesen brannten auch das Thurn und Taxis'sche Sommerschloss und dazugehörige Nebengebäude nieder (Abb. 6). Wegen der großen Verbreitungsschnelligkeit konnte auch fast kein Mobiliar gerettet werden, so dass die ersten Schadenserhebungen von über 800.000 Mark ausgingen. So meldete der Bezirksamtman von Stadtamhof an die Regierung in Regensburg: *Der Markt Donaustauf ist, wenn nicht von allen Seiten reiche Hilfe kommt, durch dieses entsetzliche Unglück ganz vernichtet. Das Elend und der Jammer dortselbst spotten jeder Beschreibung.*¹⁵ Noch am Brandtage erreichten die Betroffenen große Mengen Lebensmittel- und Kleiderspenden aus der Stadt Regensburg.

Bereits am Folgetag ließ Bezirksamtman Schmid ein Hilfskomitee gründen, dessen Vorsitz er übernahm.¹⁶ Die bayernweite Sammlung, Spenden der königlichen und der fürstlichen Familie und selbst Gaben aus dem Ausland erbrachten die hohe Summe von 219.653 Mark. Dieser Betrag erhöhte sich durch Zinsen und Rückvergütungen auf 223.299 Mark, wovon direkt an die Beschädigten nach einem speziellen Schlüssel 161.553 Mark ausgezahlt wurden. Dazu erhielten die Abgebrannten größere Mengen Ziegelsteine im Wert von 15.791 Mark.

Bei den Planungen für den Wiederaufbau und der Bestimmung der Baulinien wurde keine Zeit verloren, bereits in den folgenden Tagen wurde mit der Räumung der Brandstätten begonnen. Baumeister Kroen



Abb. 6: Ausmaß des Brandes von Donaustauf am 4. März 1880. In rot die abgebrannten Anwesen, dunkelrot der Ausbruchort, in blau die projektierte neue Umgehungsstraße. Deutlich wird die Ausdehnung durch die Windrichtung bestimmt, die westlich der Ausbruchstelle gelegenen Gebäude sind erhalten geblieben (Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Stadtamhof 213).



Abb. 7: Ansicht der nach 1880 wiederaufgebauten begradigten Hauptstraße in Donaustauf. Wegen der engen Lage zwischen Berg und Donau konnte die Durchgangsstraße nicht wesentlich aufgeweitet werden. Für den Durchgangsverkehr wurde eine Umgehungsstraße angelegt.

aus Stadtamhof schlug vor, eine weitere Parallelstraße zur Hauptstraße zu errichten und diese südlich des Marktes durch Auffüllung des sumpfigen Geländes entlang der Donau zu führen, was sogleich begonnen wurde. Am 26. April konnte der Regierungspräsident an das Innenministerium berichten, dass mit dem Neubau der ersten Häuser begonnen worden sei, das Rathaus werde wohl das erste fertiggestellte Gebäude sein. Am selben Tag besuchte Innenminister Sigmund von Pfeufer den abgebrannten Markt.

Bei der Dokumentation des Brandes kam auch das neue Medium Photographie zum Einsatz, denn die Marktgemeinde bzw. das Hilfskomitee bestellte insgesamt 72 Abzüge von Abbildungen der Ruinen in verschiedenen Formaten beim Photographen Laifle in Regensburg, wofür 72 Mark bezahlt werden mussten.

Das in Abb. 6 erkennbare bisherige Vor- und Zurückspringen der Baulinie wurde begradigt, die Häuser wurden nunmehr durch Brandmauern getrennt direkt aneinander gebaut mit einheitlicher Traufen- und Fensterhöhe, auch in gleichen neoklassizistischen Architekturformen, so dass sich nun ein gleichmäßiges, einheitliches Straßenbild ergab.

Das Komitee engagierte sich auch beim Kauf von Baumaterialien zum Wiederaufbau, beispielsweise lieferte die Ergoldsbacher Ziegelfabrik im Juni 1880 72 Waggons Ziegel (zu je 2.300 Stück pro Waggon) auf die Station Walhallastraße, wofür 4.526 Mark zu entrichten waren.¹⁷ Insgesamt wurden 700.000 Ziegelsteine bezogen, um die Arbeiten nicht durch einen Baumaterialmangel zum Erliegen zu bringen, wie es nach großen Stadtbränden in Bayern häufiger geschah, wozu auch Preisspekulationen beitrugen. Dies konnte in Donaustauf durch das umsichtige Handeln des Komitees und seines Vorsitzenden vermieden werden.

Der Wiederaufbau und damit die Nachfrage an Arbeitskräften zog natürlich viele Arbeitssuchende aus Nah und Fern in den Ort. Für diese wurde eine Bekanntmachung erlassen, die *Distriktpolizeiliche Vorschriften über die Behandlung und Beaufsichtigung der Arbeiter beim Wiederaufbau* enthielt.¹⁸ Man war verpflichtet, einen Pass und ein Dienst- bzw. Arbeitsbuch vorzulegen, und konnte dann bei einem Bauherrn oder Bauhandwerker um Arbeit anfragen. Nach dessen Zusage musste sich der Arbeiter vom Magistrat eine Aufenthaltskarte ausstellen lassen und

diese bei sich führen. Die Arbeitszeit legte je nach Monat der Arbeitgeber fest, eine Mittagspause von 11 bis 12 Uhr wurde garantiert. Die Arbeitgeber waren auch verpflichtet, Sicherheitsvorkehrungen zur Vermeidung von Unfällen zu treffen. Zur Versorgung im Krankheitsfall hatte jeder Arbeiter 9 Pfennig vom Wochenlohn an Krankenhausbeiträgen abzuführen. Schulpflichtige Jugendliche waren übrigens nicht zur Arbeit auf den Baustellen zugelassen.

Beim Bau der neuen Straße im April 1880 beispielsweise waren etwa 250 Arbeiter beschäftigt, so dass sie bereits Ende des Monats April inklusive der Durchlässe fertiggestellt werden konnte. Hauptsächlich wurde zum Bau des Dammes Brandschutt aus dem Ort verwendet. Es folgte dann noch der Bau einer Steinböschung aus Dolomit gegen die Donau. Zur Beaufsichtigung der vielen Arbeiter wurde eine provisorische Gendarmerie-Station in Donaustauf eingerichtet.¹⁹

Glück hatten am 23. März mehrere Arbeiter, die gerade eine Pause bei den Abrissarbeiten eingelegt hatten, als sich Teile des Burgberges lösten und die Brandstätte, wo sie sich kurz zuvor noch aufgehalten hatten, völlig verschütteten. In den folgenden Tagen rutschten noch weitere Teile des Hangs ab.²⁰

Schlussendlich musste die Gemeinde Kosten von 37.635 Mark tragen, davon 22.372 Mark für die neue Straße und 10.866 Mark für Stützmauern am Burgberg. Aus der Spendenhilfskasse konnte sie 30.400 Mark als Unterstützung dafür erhalten.

Im September 1881 veröffentlichte das Bezirksamt Stadtamhof zusammen mit dem Hilfskomitee dann einen gedruckten Rechenschaftsbericht, wobei es sich zunächst die Berichte der in den letzten Jahren abgebrannten Orte als Muster zusenden ließ. In diesem Bericht werden neben einer kurzen Beschreibung des Brandes und einem Abdruck des damaligen Spenden-

auftrufes auch die festgestellten Schäden aufgeführt, wobei die des fürstlichen Hauses darin nicht enthalten sind. So betrug der festgestellte Immobiliarschaden 609.121 Mark, der Mobiliarschaden 178.809 Mark. Davon waren durch Gebäudeversicherung 165.379 Mark und Mobiliarschädigung 37.018 Mark gedeckt, womit ein ungedeckter Schaden von 585.532 Mark verblieb.²¹

Das ebenfalls niedergebrannte Sommerschloss des Hauses Thurn und Taxis wurde nicht wiederaufgebaut. Die Ruine des Schlosses wurde später abgetragen. Zunächst gab es Vermutungen, dass anstelle der bischöflichen Burgruine ein neues Schloss errichtet werden solle. Mit ministerieller Genehmigung durfte die Versicherungssumme, die ja im Regelfall nur für den Wiederaufbau eines abgebrannten Gebäudes ausgezahlt wurde, anderweitig verwendet werden. So wurde mit den 148.000 Mark vor allem das Schloss Haus bei Thalmassing zur neuen Sommerbleibe ausgebaut.²²

Wörth, 12. April 1892

Ebenfalls in einem Brauereianwesen brach am 12. April 1892 in Wörth ein Brand aus, der wegen der umherfliegenden brennenden Holzschindeln auch weit entfernte Gebäude entzündete und so immer neue Brandherde schuf. Insgesamt brannten 28 Wohngebäude und 50 Nebengebäude nieder. Es traf in der Hauptsache Gebäude, die 1841 noch verschont geblieben waren. *Ratlos und gebrochen steht die Gemeinde vor den rauchenden Trümmerhaufen und weiß nicht, wie die Mittel zum Aufbau der Anwesen gewonnen werden sollen. (...) Eine Hoffnung hält die Gemeinde aufrecht, es ist die Nächstenliebe, welche gerade in so fürchterlichen Unglücksfällen*

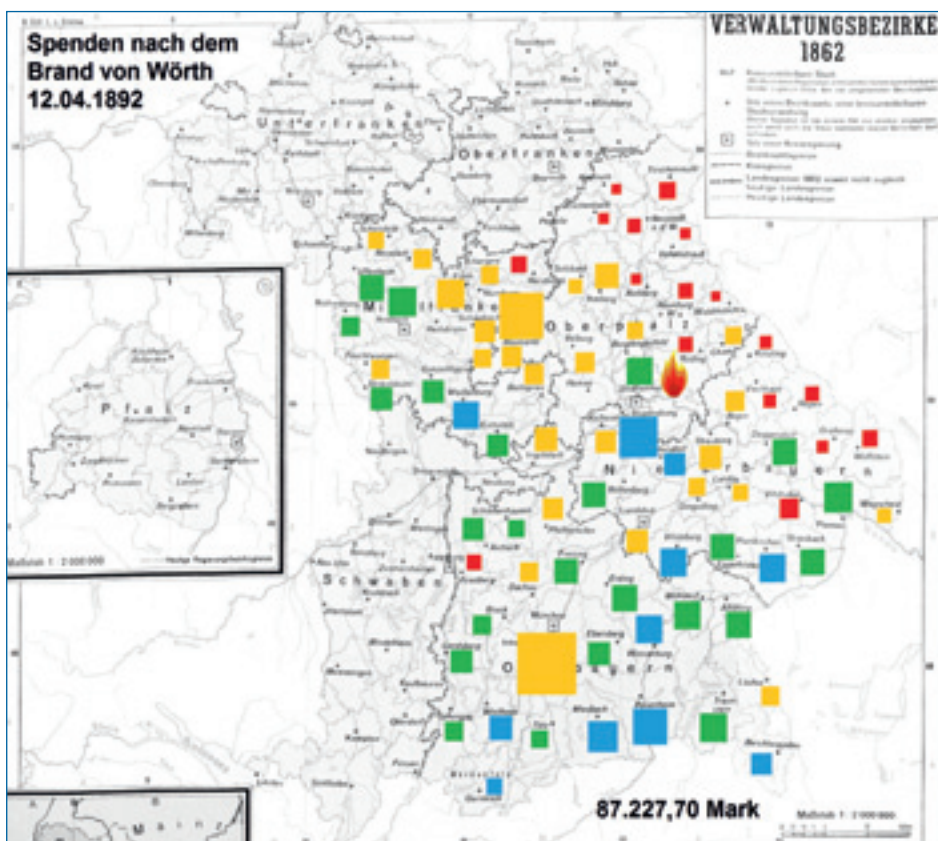


Abb. 8: Spendenergebnisse der einzelnen Bezirksämter in vier Regierungsbezirken Bayerns. Das Volumen des Quadrats zeigt die absolute Höhe des Ergebnisses, die Färbung die durchschnittliche Spende je Einwohner an:

- unter 2,00 Pf.
- 2,00–3,00 Pf.
- 3,00–4,50 Pf.
- 4,50–7,45 Pf.

Die Daten sind erhoben aus Originalbelegen (Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Stadtamhof 599).

ihre schönsten Blüten entwickelt, schrieb das Hilfskomitee in seinem Aufruf. Es wurde eine Sammlung von Haus zu Haus in vier Regierungsbezirken durchgeführt.

Es zeigt sich, dass vor allem die großen Städte eher spendenbereit waren. Insgesamt gingen 87.227 Mark ein. Relativ zur Einwohnerzahl von 1890²³ betrachtet, fällt das Urteil aber anders aus. Den relativ höchsten Wert nimmt der Bezirk Miesbach in Oberbayern mit 7,45 Pfennig pro Einwohner ein, den geringsten der Bezirk Kemnath in der Oberpfalz mit 0,84 Pfennig, also nur ein Neuntel einer durchschnittlichen Miesbacher Spende. Gerade die ärmeren Gegenden der nördlichen Oberpfalz und des Bayerischen Waldes, die ja selbst häufig von Brandkatastrophen heimgesucht wurden, waren finanziell nicht in der Lage, größere Beträge zu spenden. Die Alpengegend spendete relativ viel und natürlich die nahe gelegene Stadt Regensburg. Trotz der absolut größten Spenden aus München (inkl. der beiden umgebenden Bezirksämter) von 8.338 Mark lag der Spendendurchschnitt nur bei 2 Pf. je Einwohner, ebenso in Nürnberg. Eine konfessionelle Unterscheidung ist hier – im Gegensatz zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – nicht mehr auszumachen. Die Orte des Bezirksamts Stadtamhof gaben 1.558 Mark.

Inzwischen war man beim Wiederaufbau von einer allzu rigorosen Begradigung und Aneinanderreihung der Häuser wieder abgekommen, so dass die 1892 wiederaufgebauten Gebäude zumeist auf den alten Gebäudeflächen zum Stehen kamen.

Eine andere Entwicklung hingegen wirkte sich auf den Ruf der Feuerwehren aus: *Bei insbesondere größeren Bränden werden häufig von Brauereien benachbarter Ortschaften größere Quantitäten Bier den vom Brande Betroffenen zugeführt, deren sofortiger*



Abb. 9: Ausdehnung des Brandes 1892 in Würth (Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Regensburg 599). Auffällig sind die zerstreut liegenden Brandherde, denn nicht nur das Viertel unterhalb der Kirche um das Rathaus war betroffen, sondern auch Gebäude jenseits des Burgberges und ganz im Osten. Dies erklärt sich durch die Streuung der brennenden Holzschindeln, die wiederum entfernte Holzdächer entzünden konnten.

*unentgeltlicher Ausschank zu vielfachen Unzukömmlichkeiten, Verzögerung und Lähmung der Löscharbeiten, Unbotmäßigkeit p. führt.*²⁴ So wurde bei dem Brand in Wörth vonseiten des Bezirksamtmanns von Regensburg der Ausschank dieses Bieres während der Löscharbeiten verboten und erst nach deren Ende dann gegen einen geringen Preis zugunsten der Hilfskasse an die unbemittelten Bewohner ausgegeben.

Zusammenfassung

Schwere Brandkatastrophen suchten im 19. Jahrhundert vor allem die Orte des östlichen Landkreises heim. Dies lag in der Hauptsache an der hölzernen Bedachungsweise. Beim Wiederaufbau suchte der Staat tiefgreifende Planungs- und Bauideale umzusetzen, um zukünftige Brände zu verhindern. Es kam also in den betroffenen Orten zu einem fast vollständigen Austausch der Bausubstanz, die sich bis heute größtenteils erhalten hat und den Ort als eine Wiederaufbausiedlung des 19. Jahrhunderts ausweist. Die geradlinige Straßenführung und die traufseitige, nicht unterbrochene Bebauung mit gleicher Dach- und Fensterhöhe sind dessen hauptsächliche Merkmale.

Bei großen Bränden ließen und lassen sich die Ursachen von Bränden meist nicht ermitteln, da durch die Hitze des Feuers die meisten Spuren vernichtet werden. So ist vom Brand in Donaustauf 1880 lediglich der Ursprungsort bekannt, nicht die genaue Art

und Weise des Ausbruchs. Im Gegensatz zu anderen Naturkatastrophen bergen Stadt- und Marktbrände wenige Gefahren fürs Leben, da in der Regel noch genug Zeit bleibt, die Gefahrenzone zu verlassen. Dennoch kamen immer wieder einzelne Personen beim Retten von Hausrat um.

Zur finanziellen Bewältigung der Brandschäden trug neben der 1811 eingerichteten bayerischen Brandversicherung auch das Kollektenwesen bei, das vor allem zum Ende des Jahrhunderts hin große Beiträge zusammenbrachte, die einen großen Teil des Schadens abdeckten. Während des Brandes von Wörth 1841 war diese Spendenpraxis in Bayern allerdings verboten gewesen. Die Märkte im Regensburger Umland profitierten natürlich von der Lage in der Nähe einer großen Stadt. Hier fühlte sich das solvente Bürgertum sogleich solidarisch mit den Betroffenen und spendete große Mengen Lebensmittel und Kleidung sofort nach Bekanntwerden des Brandausmaßes. Diese Hilfeleistung konnten die Orte in der nördlichen Oberpfalz für ihre abgebrannten Nachbarsiedlungen beispielsweise nicht leisten.

Ab etwa 1870 nahm in ganz Bayern die Häufigkeit großflächiger Brandkatastrophen ab. Dazu trug auch die Gründung von Freiwilligen Feuerwehren statt der Pflichtfeuerwehren bei, durch ihren Vereinscharakter und auch die verbesserten Löschmaschinen, deren Anschaffung staatlicherseits gefördert wurde. Gegen diesen Trend sind in Donaustauf und Wörth aber noch zwei große Marktbrände vorgekommen.

- 1 Vgl. zur Entwicklung der Landgerichte Diethard SCHMID, Regensburg I (Historischer Atlas von Bayern, Altbayern 41) München 1976, S. 286-294.
- 2 Die Thematik der Brandkatastrophen und ihre Bewältigung in Bayern im 19. Jahrhundert ist Gegenstand des Dissertationsprojektes des Verfassers.
- 3 Vgl. Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 6844(12).
- 4 Die Inbrandsetzung von Teilen Regensburgs und von Stadtamhof im Zuge der Napoleonischen Eroberung 1809 bleibt hier unberücksichtigt – zumal die beiden Städte auch nicht zum heutigen Landkreis gehören.
- 5 Es gibt in den staatlichen Archiven keine Überlieferung zum Brand von Beratzhausen. Auch Zeitungsartikel sind von kleineren Bränden zu Anfang des 19. Jahrhunderts nicht publiziert worden.
- 6 Vgl. Dietmar KUFFER, Franz Xaver STAUDIGL, Markt Beratzhausen. Ein Führer durch Landschaft, Geschichte und Kultur, Beratzhausen 1993, S. 25.
- 7 Vgl. Regensburger Wochenblatt, Nr. 1, 1828.
- 8 Vgl. zu diesem Brand Hermann BINNINGER, Der große Brand von 1781, in: Marktgemeinde Regenstauf. Eine Chronik, Regenstauf 2014, S. 123f.
- 9 Regensburger Zeitung, 31. Mai 1841 (No. 128), S. 1.
- 10 Vgl. Ludwig SCHINDLER, Die zwei großen Marktbrände, in: Josef FENDL (Hg.), Wörth. Stadt zwischen Strom und Berg, Wörth 1979, S. 113-117.
- 11 Vgl. zum Brand von 1841 Fritz JÖRGL, Der Marktbrand 1841, in: Ders., Kleine Wörther Volkskunde, Bd. 3, Wörth 2018, S. 42-46 mit längeren Quellenzitaten.
- 12 Vgl. zum Hamburger Brand u. a. Claudia HORBAS (Hg.), Es brannte an allen Ecken zugleich. Hamburg 1842, Hamburg 2002.
- 13 Gedruckter Aufruf der Abgebrannten von Wörth.
- 14 Vgl. Hermann HAGE, Donaustauf. Moderne Marktgemeinde mit großer Vergangenheit, Donaustauf 1994, S. 30-32.
- 15 Staatsarchiv Amberg, Regierung der Oberpfalz KdI (Abg. 1949) 14202, Bericht vom 6. März 1880.
- 16 Vgl. Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Stadtamhof 219.
- 17 Vgl. Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Stadtamhof 216.
- 18 Druckexemplar dieser Bekanntmachung in Staatsarchiv Amberg, Bezirksamt Stadtamhof 213.
- 19 Vgl. Staatsarchiv Amberg, Regierung der Oberpfalz KdI (Abg. 1949) 14202, Bericht vom 5. April 1880.
- 20 Vgl. Fürstliches Thurn und Taxis Zentralarchiv, Hofmarschallamt 1920.
- 21 Rechenschafts-Bericht des Hilfs-Comite's für die Abgebrannten von Donaustauf 1880/81, Stadtamhof 1881.
- 22 Vgl. Manuela DASCHNER, Das fürstliche Schloss in Donaustauf, in: Regensburger Almanach 2012, S. 108-115, hier 115.
- 23 Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952 (Beiträge zur Statistik Bayerns 192), München 1953, S. 15, 51, 101, 163.
- 24 Rundschreiben des Regierungspräsidenten der Oberpfalz vom 1. Juni 1892.